

Wurstbasar bleibt 14 Tage geschlossen

Die Hildesheimer Filiale wird renoviert

Von Nathalie Benkendorf

Hildesheim. In den kommenden zwei Wochen könnten Fleischwaren-Fans vor verschlossenen Türen stehen. Grund dafür ist, dass die Wurstbasar-Filiale in der Hildesheimer Fußgängerzone renoviert wird. Der Imbiss soll ein neues Design kriegen.

„Kuhkopftapete“, nennt Bauleiter Thomas Fehlberg eines der Vorhaben. Eine Mustertapete mit regionalen Bildern und dem Wurstbasar-Logo von der Hildesheimer Werbe-technik-Firma Obornik KG. Außerdem werden die Wände beigefarben gefliest, die Ladeneinrichtung erneuert. Neben ästhetischen Aspekten sind aber auch praktische geplant: energiesparende LED-Beleuchtung und neue Kühlmöbel zum Beispiel. Auch eine neue Eingangsfassade, mit einer drei Meter langen Automatiktür in der Mitte. „Damit der Kundenandrang reibungslos läuft“, erklärt Fehlberg.

Die Einrichtung von Wurstbasar-Filialen werde nach Kundenvorlieben entschieden. Ein ähnliches Design gibt es bereits in der Filiale in der Hannoveraner Limmerstraße. Ab Donnerstag, dem 11. Juli, öffnen sich die Türen vom Wurstbasar dann auch in Hildesheim wieder.



Die Wurstbasar-Filiale in der Hildesheimer Fußgängerzone informiert Kunden mit einem Plakat in der Schaufensterscheibe.

FOTO: NATHALIE BENKENDORF

IN KÜRZE

■ **Die Nordstadt tischt auf**
Wann: Donnerstag, 27. Juni, 16 bis 18 Uhr.
Wo: Wiese vor dem Johannis Hof der Caritas, An der Johanniskirche.
Info: Lange Tafel, Mitbring-Buffer und Gespräche. Der Nordstadt-Sommer und die Bewegungstöne werden vorgestellt. Weitere Termine sind am 25. Juli und 22. August.



So sieht das Gebäude aus, das auf dem 500 Quadratmeter großen Teilgrundstück des gescheiterten Ecovillage-Projekts gebaut werden soll: Kristina Osmers und Werner Dicke, Initiatoren ihrer Wohnbaustiftung Villa ganZ, auf dem Gelände im Norden des Kronsbergs.

FOTO: NANCY HEUSEL

Hildesheimer Stifter bauen Sozialwohnungen in Hannover

In Hildesheim waren Kristina Osmers und Werner Dicke nicht zum Zug gekommen

Von Tarek Abu Ajamieh und Conrad von Meding

Hannover/Hildesheim. In Hildesheim kamen die Itzumer Kristina Osmers und Werner Dicke mit ihrem Plan, über ihre Stiftung Villa ganZ Sozialwohnungen zu bauen, nicht zum Zug – in Hannover sieht das anders aus. Ein Bauprojekt in Limmer startet demnächst, um ein Vorhaben auf dem Kronsberg kämpft das pensionierte Lehrer-Ehepaar noch.

In Limmer ist die Hildesheimer Stiftung an dem Plan beteiligt, drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 53 Wohnungen zu errichten. Sieben kleine Wohnungen für Alleinstehende oder Alleinerziehende mit Wohnberechtigungsschein steuert die Stiftung bei. Die Apartments sind im Schnitt 47 Quadratmeter groß, zudem ist ein Gemeinschaftsraum vorgesehen. „Unsere Sozialwohnungen errichten wir für die am stärksten von Armut Bedrohten“, betont Kristina Osmers.

Das Konzept wurde vom Bundesbauministerium in einer Broschüre als „gelungenes Modell für soziales Wohnen“ hervorgehoben. Baustart soll in diesem Sommer sein, die ersten Mieterinnen und Mieter sollen 2026 einziehen.

So klar ist der Zeitplan am Kronsberg noch nicht. Dort plant die Hildesheimer Stiftung ein Haus mit ebenfalls sieben kleinen Wohnungen für die gleiche Zielgruppe auf einem 500 Quadratmeter großen Grundstück. Das Ganze sollte Teil der Ökosiedlung Ecovillage werden – doch die Betreibergesellschaft ist in die Insolvenz gerutscht, die Grundstücke fielen zurück an die Stadt Hannover.

Allerdings bilden Kristina Osmers und Werner Dicke in diesem Konstrukt eine Ausnahme. Sie haben sich für ihr Vorhaben einen Erbpachtvertrag für 99 Jahre gesichert und können einen genehmigten Bauantrag vorweisen. Den Erbpachtvertrag muss die Stadt wohl trotz der Rückabwicklung des

Kaufvertrages mit Ecovillage anerkennen.

Doch es gibt praktische Probleme. So hatten die Hildesheimer ihr geplantes Mehrfamilienhaus im Zusammenhang mit anderen Ecovillage-Gebäuden konzipiert, vor allem aber sollte es eine gemeinsame Geothermie-Anlage zum Heizen des ganzen Quartiers geben. Wenn nun aber keine anderen Häuser gebaut werden sollten, braucht die Stiftung Villa ganZ für ihr Vorhaben eine andere Lösung.

Die sei aber für das Projekt generell „kurzfristig nicht zu erwarten“, sagt Janine Herrmann, Pressesprecherin der Stadt Hannover: Es gehe eben um eine „komplexe Rückabwicklung des Vertrages“, die sowohl städtebaulich als auch etwa in Fragen der Erschließung und der weiteren Nutzung der Grundstücke geprüft werden müsse.

Das Stifter-Ehepaar Osmers-Dicke kann das nur teilweise nachvollziehen. „Immer ist die Rede vom Wohnungsmangel. Hier gibt es

baureife Grundstücke für 150 Wohnungen, die dank Holzbauweise auch sehr kurzfristig gebaut werden können“, sagt Osmers. Sie und ihr Mann wollten jedenfalls „schnell bauen“.

Die beiden Itzumer hatten ihre Stiftung vor fünf Jahren mit 300.000 Startkapital gegründet. Ihr Antrieb: Sie haben keine Kinder, wollen aber mit ihrem Angesparten etwas Soziales bewirken. Inzwischen liegen sie durch eigene Zustiftungen und Spenden bei der doppelten Summe.

Ursprünglich hatten sie ihre Ideen in Hildesheim verwirklichen wollen. Doch die Resonanz in der Stadt war gering. Hinzu kommt: „Wenn Stadt und Landkreis kein kommunales Förderprogramm für die auch hier fehlenden Sozialwohnungen aufstellen, kann die Stiftung aus finanziellen Gründen nicht in Hildesheim investieren“, erklärt Kristina Osmers. „Villa ganZ ist auf Fördermittel zwingend angewiesen.“ In Hannover gibt es die.

100.000 Euro im Lotto gewonnen

Sechs Richtige bei Super 6

Von Manuel Lauterborn

Hildesheim. Sechs Zahlen haben eine Person aus dem Landkreis Hildesheim um 100.000 Euro reicher gemacht: Der Spieler oder die Spielerin hatte bei der Ziehung der Lotterie Super 6 am vergangenen Wochenende alle Zahlen richtig getippt.

Mit den Gewinnzahlen 675357 war die Person, die ihren Tippschein anonym in einer Annahmestelle im Landkreis Hildesheim abgab, jedoch nicht allein. Bundesweit hatten noch zwei weitere Teilnehmer die exakt gleichen Zahlen: Einer davon kam ebenfalls aus Niedersachsen – aus dem Landkreis Harburg.

Zusätzlich zum Spiel Super 6 hatte der Gewinner oder die Gewinnerin aus dem Landkreis Hildesheim ebenfalls den Eurojackpot getippt – hatte dabei allerdings weniger Glück. Beim Eurojackpot ging die Person leer aus.

Es war in diesem Jahr nicht der erste hohe Lottogewinn für Menschen aus dem Landkreis: Im April hatte eine 55-Jährige aus der Region bei der Lotterie der „Aktion Mensch“ 500.000 Euro gewonnen, im Februar durfte sich ein Spieler aus dem Landkreis über 477.777 Euro bei der Zusatzlotterie Spiel 77 freuen. Im Januar schrammte ein Spieler oder eine Spielerin ganz knapp an einem Eurojackpot-Gewinn von 33 Millionen Euro vorbei – es fehlten nur die beiden richtigen Eurozahlen. Die fünf richtigen Gewinnzahlen brachten der Person allerdings auch immer noch 357.000 Euro ein.

Regelung wird missachtet

Am Roten Steine wird nicht ganz gesperrt

Hildesheim. Autofahrerinnen und Autofahrer dürfen die Straße Am Roten Steine nur nutzen, wenn sie ein konkretes Anliegen haben – doch viele Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer missachteten diese Regelung, monierten die Ortsratsmitglieder Marienburger Höhe/Galgenberg. Die Politiker haktten daher bei der Verwaltung nach: Warum kann die Anliegerstraße ab sofort nicht komplett für den Verkehr gesperrt werden?

Die Stadt möchte zunächst das Ergebnis einer Machbarkeitsstudie abwarten, sagt Sprecherin Jasmin Weprk. Bis dahin müssten Kontrollen der Polizei helfen, den illegalen Verkehr in dem Bereich zu reduzieren.

Bereits jetzt ist die Straße durch Beschilderung gesperrt. Auf beiden Seiten gibt es die Verkehrszeichen Z260 (Verbot für Kraftfahrzeuge) mit dem Zusatz Anlieger frei, so dass nur Fahrerinnen und Fahrer mit einem Anliegen die Straße nutzen dürfen. Eine Sperrung mittels Poller sei nicht möglich, da die Feuerwehr jederzeit durchfahren möchte – was von Achim Schattmann (Grüne) eher mit Skepsis zur Kenntnis genommen wurde. „Da muss die Feuerwehr doch gar nicht durch“, merkte er während der jüngsten Sitzung des Ortsrats an.

Von herausnehmbaren Pollern sei die Stadt zudem kein Freund, weil diese oftmals einfach entfernt würden. „Alternativ wurde auch die Einrichtung einer Fahrradstraße geprüft, was aus rechtlichen Gründen leider ohne weiteres auch nicht möglich ist, da dann Fußgänger die Straße nicht mehr nutzen dürften.“ she

Flüsse und Bäche in schlechtem Zustand: Neue Stellen sollen Renaturierung voranbringen

Seit acht Jahren gibt es das Aktionsprogramm Niedersächsische Gewässerlandschaften – um mehr Tempo reinzubringen, hat der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz vier Netzwerkerinnen-Posten geschaffen.

Von Julia Haller

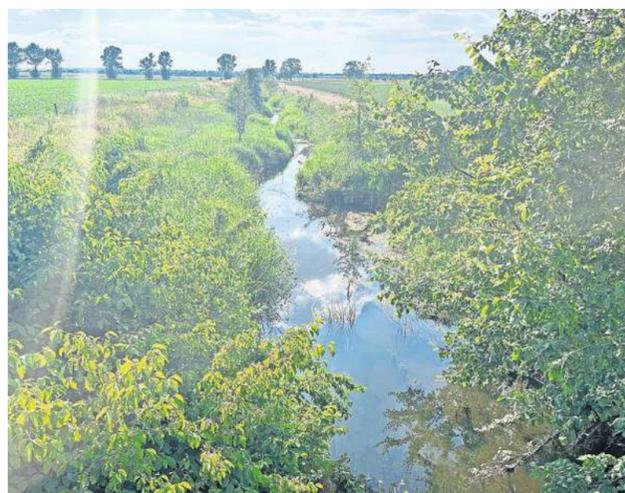
Hildesheim. Lediglich drei Prozent der Fließgewässer in Niedersachsen befinden sich in einem guten ökologischen Zustand – so das Fazit des Niedersächsischen Landesbetriebs für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN). Damit sich daran etwas ändert, soll es nun vier neue Stellen beim NLWKN geben.

Bereits vor acht Jahren hat das NLWKN gemeinsam mit dem Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz das Aktionsprogramm Niedersächsische Gewässerlandschaften ins Leben gerufen. Dabei sollen landesweite Maßnahmen zur Gewässer- und Auenentwicklung und zum Hochwasserschutz gezielt zusammengeführt werden. Das Ziel: Mehr Naturnähe für Bäche, Flüsse und Auen zu schaffen.

So seien Tiere und Pflanzen landesweit gefährdet, weil ihre Lebensräume verschwinden. Vier neue Netzwerkerinnen-Stellen sollen dabei helfen, das Aktionsprogramm schneller voranzubringen. Die Hauptaufgabe wird sein, Renaturierungsmaßnahmen an Fließgewässern und ihren Auen zu koordinieren und fachlich zu begleiten – und so, erklärt das NLWKN, die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure zu stärken. „Die Netzwerkerinnen-Stellen sind vorerst in den drei NLWKN-Betriebsstellen in Braunschweig, Lüneburg und Meppen verortet“, erklärt Martin Gottwald, beim NLWKN zuständig für den Bereich Wasserwirtschaft und Strahlenschutz. „Sie sollen aber möglichst auf alle Betriebsstellen ausgeweitet werden.“ Laut ihm müsse noch viel passieren, damit die Fließgewässer auch Lebens-

räume für wildlebende Tiere und Pflanzen bieten. Dabei soll auch der Anbindung und Wiedervernässung von ursprünglichen Auenflächen eine große Bedeutung zukommen. Nicht nur aus Gründen des Naturschutzes: Sind die Auenflächen besser angebunden, wird auch der Wasserrückhalt in der Fläche bei Hochwasser erhöht, was wiederum die Anreicherung des Grundwassers fördert. Davon, so der NLWKN, profitierten in Dürrezeiten die Natur ebenso wie die Landwirte.

Die Netzwerkerinnen sollen in einem nächsten Schritt dann auch regionale Aktionsteams aufstellen, die gemeinsame Ziele auf tieferer Ebene verfolgen sollen. Daraus sollen am Ende Projektteams vor Ort entstehen, die zusammen mit Anliegern und Umweltverbänden konkrete Projekte entwickeln und umsetzen sollen.



Ein positives Beispiel: An diesem Bruchgraben hat sich im Vergleich zu früher schon einiges getan, was die Renaturierung angeht. FOTO: THOMAS WEDIG